

# 20 Jahre „Geschichte und Region / Storia e regione“ 1992–2012

*Reinhard Stauber*

Ein Nachmittag im alten Zeitschriften-Lesesaal der Bayerischen Staatsbibliothek irgendwann im Jahr 1993: Ein Habilitand des Instituts für Geschichte der Münchner Universität verbringt, auf Inspiration hoffend, ein paar Stunden damit, die Neuerscheinungen durchzusehen. Noch ist das Thema der Forschungsarbeit nicht genau umrissen, um den zentralen Alpenraum soll es gehen, um die spätabsolutistische, revolutionäre und napoleonische Epoche mit ihren zahlreichen Territorialverschiebungen, um eine politische Struktur-, aber auch Kulturgeschichte der „Grenzscheide des Südens und Nordens“, wie der berühmteste aller deutschen Italienfahrer im September 1786 auf dem Brenner schrieb.

Auf dem nur von wenigen Eingeweihten konsultierten alten Sperrholz-Regal mit den österreichischen und italienischen historischen Zeitschriften fällt ein Neuzugang auf Anhieb ins Auge – durch ein ungewöhnliches, schlankgestrecktes Format der Hefte und durch zweisprachige, pointiert formulierte Titel: „Raumbilder / Immagini e modelli“ ist da zu lesen, und „Die Grenzen der Provinz / I limiti della provincia“, und die Beiträge handeln vom „Mythos Tirol“, von „Neuen Methoden in der regionalgeschichtlichen Forschung“ oder „Nazione, regione, città“.

Das sind neue Themen, auch Töne gegenüber der beschaulicheren landeshistorischen Forschung, wie sie dem Habilitanden zu Bayern und den österreichischen Ländern bisher vertraut waren. Das Interesse an theoriegeleiteten Zugängen und das bewusste Changieren zwischen Themen der sog. „allgemeinen“ und der sog. „regionalen“ Geschichte sprechen den Münchner Erstleser, der vom eigenen Studium her gerade letztere Trennung immer mehr für eine unnötige Konvention hält, unmittelbar an. Und ein Beitrag über die „Ökonomische Schattenregierung Tirols“, den Bozener Merkantilmagistrat, legt mit seinem ökonomisch-funktionalen Regionen-Begriff einen der gesuchten Ecksteine für das geplante Forschungsprojekt.

Ein Brief nach Brixen mit der Bitte um weitere Informationen zum Merkantilmagistrat und seinem Archiv wird vom Autor des Aufsatzes, Hans Heiss, rasch, ausführlich und überaus freundlich beantwortet, so dass eine Bozen-Reise bald geplant ist. Dies ist, vor 19 Jahren, der Beginn meiner Verbindung zur Arbeitsgruppe „Geschichte und Region“, damals wie heute von Siglinde Clementi mit wunderbar dosierter Energie geführt. Dankbar erinnere ich mich etwa an den Workshop zu „Nationalismus und Historiographie“ in der Stille der alten Sommerfrische von Bad Dreikirchen, aus dem

der Jahresband 1996 erwuchs, und natürlich an den anderthalbjährigen Forschungsaufenthalt am Trienter Istituto storico italo-germanico 1996/97 – zahlreiche Fahrten nach Bozen zur Arbeit im Archiv und in der Bibliothek ließen, bei nicht weniger zahlreichen Kaffeepausen und Mittagessen, nicht nur Kontakte und Kooperation, sondern Freundschaft entstehen.

Ich habe es stets als ausgesprochenen Glücksfall aufgefasst, dass sich Arbeitsgruppe und Zeitschrift in einer liberal ausgestalteten Anbindung an das Südtiroler Landesarchiv entwickeln und etablieren konnten; Direktor und Direktorin ist dafür ausdrücklich zu danken. Anbindung an das Archiv, das heißt eben auch: Anbindung an die Quellen zur Region und in der Region, und unmittelbaren Kontakt zu jenem Rohstoff der Historie, der die Grundlagen unseres Wissens bereitstellt. Das Prinzip der Arbeit an und mit den Quellen, so oft als möglich erweitert in eine vergleichende Perspektive, gilt es ausdrücklich zu verteidigen in einer Zeit, in der nicht nur fachlich aufbereitete Editionen zunehmend als obsolet gelten („Stellen Sie halt das ganze Zeug einfach ins Netz“), sondern viele Bachelorstudiengänge sowie mehrfach „geturnte“ Konjunkturen der Fachhistorie den Erkenntniswert der Quellenarbeit kleinhalten und kleinreden. Es steht zu hoffen, dass sich ab dem Jubiläumsjahr die Kooperation mit dem neuen Zentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen und seinem Direktor Oswald Überegger im bewährten Mix von Alt und Neu ausgestalten wird.

Nachdem die angesprochene Habilschrift über „Administrative Integration, Herrschaftswechsel und politische Kultur im südlichen Alpenraum 1750-1820“ 1998 fertiggestellt war, vollzog sich, noch vom Standort München aus, der Eintritt des Unterzeichneten in den Kreis der „Korrespondenten“ der Zeitschrift. Selbstkritisch ist zu konstatieren, dass nach meiner Berufung ins innerste Innerösterreich, als Professor für Neuere und Österreichische Geschichte an die Universität Klagenfurt Ende 2003, die Kontakte eher dünner als dichter wurden. Das liegt nicht nur daran, dass Transite in Richtung Ost-West im alpinen Raum noch heute komplizierter zu bewältigen sind als jene Nord-Süd, sondern vor allem an der manchmal nervtötenden, in jedem Fall zeitraubenden Kleinteiligkeit des Sitzungs- und Berichtswesens, mit der inzwischen auch die kleinen Universitäten in Österreich ihre Professoren und Funktionsträger von der Forschungsarbeit fernhalten. Besserung hier habe ich schon mehrfach gelobt; sie durch aktivere Beteiligung in Zukunft auch umzusetzen ist mein Versprechen zum 20. Geburtstag.

Gerade der Vergleich mit den Defiziten des Miteinanders, überhaupt des Miteinander-Wollens zwischen den Volkgruppen hier in Kärnten und die stark ideologische Prägung der regionalen Zeitgeschichte lässt mich um so mehr Respekt empfinden für den Mut der kombinierten Initiative Tirol-Südtirol-Trentino von 1992, für die Breite der aufgegriffenen Themen in epochenbezogener wie in methodischer Hinsicht, aber vor allem für die vielen Brücken, die

mit der Arbeit geschlagen wurden zwischen unterschiedlichen Generationen von Historikerinnen und Historikern, zwischen den beiden Sprachgruppen des Landes (durch die früh getroffene Grundsatzentscheidung, jeden Beitrag in der Muttersprache der Autoren zu veröffentlichen), zwischen den Regionen des alten Tirol und hin zu weiteren benachbarten Geschichtsräumen.

So hat sich die Unternehmung im besten Sinne des Wortes etabliert und kann sich hoffentlich ohne Sorgen die nächsten zwanzig Jahren lang der historischen Arbeit widmen. Möge es gelingen, auf diese Weise auch auf dem politischen Feld das große Anliegen der Aufklärung wachzuhalten: den Mut zu haben, sich sein Urteil aufgrund eigener Sachkenntnis, eigenen Nachdenkens bilden zu wollen.